

Eine Auseinandersetzung über das Transferproblem¹

Von

August Löffel, Bonn

Inhaltsverzeichnis: I. Das Ergebnis: Das Problem S. 109. — Die Lösung: 1. Aufbringung S. 110. — 2. Ansammlung S. 110. — 3. Bartransfer S. 111. — 4. Realtransfer infolge a) Kaufkraftverschiebung S. 111; b) Preisverschiebung S. 113. — Resümee S. 116. — II. Die wichtigsten Streitpunkte: 1. Funktion der Preisbewegung S. 119. — 2. Maß der Preisbewegung S. 120. — 3. Art der Preisbewegung S. 120. — Ergebnis S. 121.

I. Das Ergebnis

Das Problem ist: Unter welchen Voraussetzungen und unter welchen Verlusten sind große einseitige internationale Zahlungen möglich? — Sie können übertragen werden in Stoffgeld, Waren und Diensten. Ihre Erledigung durch Kapitalbewegung, so wichtig sie für die praktische Abwicklung zunächst sein mag, schaltet bei dieser theoretischen Untersuchung ein für allemal aus, weil sie in der darzustellenden Diskussion keine entscheidende Rolle spielt und weil wir das Problem aufs Wesentliche beschränken wollen, Kapitalbewegungen aber grundsätzlich nichts daran ändern². Aus demselben Grund wird auch von Sachlieferungen abgesehen³.

¹ Zwischen Keynes und Ohlin im *Economic Journal* 1929. Außerdem wird eingegangen auf den Rueffschen Diskussionsbeitrag und den Pigou'schen Aufsatz: *Disturbances of Equilibrium in International Trade*, beides ebendort. — Die Diskussion Haberler—Machlup—Ohlin im ersten Band der Wiener Zeitschrift für Nationalökonomie. — Eucken, *Das Übertragungsproblem*, in *Conrads Jahrbuch* 1925. — A. v. Mühlenfels, *Transfer* 1926.

² So Eucken S. 160. — Kapitalbewegungen heben das Transferproblem entweder auf (ewiges Pumpen oder Verminderung des schuldnerischen Kapitalexports) oder sie verschieben es zeitlich und räumlich. Zeitlich, indem sie die Realübertragung hinauschieben; räumlich, indem dieselbe vom Gläubigerland dorthin abgelenkt wird, wohin dieses die formal erhaltenen Beträge in Kreditform exportiert. Das reale Transfer kann dabei für eine Summe erfolgen müssen, die größer oder kleiner ist als die ursprüngliche einseitige Zahlungsverpflichtung (je nachdem der Schuldner mehr Kapital ein- oder weniger ausführt). — Es wird unterstellt, daß die Zahlungen zu Lasten des Konsums im Schuldnerland und zu Gunsten desselben im Gläubigerland gehen; andernfalls müssen *et. par.* Kapitalbewegungen erfolgen.

³ Nichts spricht dafür, daß das empfangende Land einen Vorteil darin findet,

Deutschland schulde an England einen jährlichen Tribut. Das restliche Ausland, kurz Restland genannt, sei nicht direkt beteiligt. Überall bestehe eine gleich konstituierte Goldwährung. Die Zahlung habe in Pfunden zu erfolgen¹. Mark- und Pfundmünzfuß seien konstant. Wir verfolgen Aufbringung und Transfer der ersten Rate im zeitlichen Ablauf, unter scharfer gedanklicher Trennung der einzelnen Phasen:

1. Die Aufbringung

Es fragt sich zunächst, ob eine Steuer als solche die Preise senkt und dadurch eine Übertragung erleichtert. Das muß, Steuereinkholung ausgenommen, verneint werden. Solange der aufgebrachte Betrag dem Verbraucher nicht entzogen wird, bleibt das Preisniveau auch bei einer allgemeinen Steuer konstant, soweit sie unabwäzbar vom Lohn oder Gewinn getragen wird; es steigt, wenn die Fortwägung auf den Konsum leichter gelingt², fällt aber schließlich auch dann wieder fast auf den alten Stand, wenn bei gestiegenen Preisen wird mehr ein- und weniger ausgeführt; der Wechselkurs fällt, der Diskont steigt. Erst wenn das Preisniveau annähernd das alte ist, herrscht wieder Gleichgewicht.

2. Die Ansammlung

Das Ansammeln der Reparationsgelder bei der Reichsbank würde einem die Geldmenge verknappenden Sphärieren gleichkommen, wenn das Reparationskonto wie die anderen täglich fälligen Verbindlichkeiten einer qualifizierten Deckung bedürfte und die Reichsbank ihr Deckungsverhältnis nicht weiter verschlechtern wollte oder könnte. Nach der Regelung des Bankgesetzes vom 30. Aug. 1924 (§ 35, 2) bedarf es einer solchen qualifizierten Deckung nicht. Die Reichsbank kann also das Kreditvolumen

über die reguläre Einfuhr aus dem leistenden Gebiet und über die durch bloße Kaufkraftverschlebung marktmäßig entstehende Mehreinfuhr hinaus Waren im vollen Wert der fälligen Zahlung ohne weiteres (d. h. zu den alten Preisen) als „Sachlieferung“ aufnehmen und daß es ausgerechnet diese Waren sind, auf welche der Schuldner am ehesten verzichtet. Sachlieferungen erleichtern also das Transferproblem grundtatsächlich nicht. (Keynes und Ohlin behaupten dies, ohne es zu begründen.)

¹ Ihre Festsetzung im Markt würde am eigentlichen Transferproblem nichts ändern, wenn der Kurs der Mark in Pfunden oder Waren festgelegt würde.

² Zwar ist es richtig, daß eine allgemeine Steuer, z. B. die Umsatzsteuer, bei konstanter Geldmenge das Preisniveau nicht einmal vorübergehend erhöhen kann (vgl. Enders, S. 152), sofern auch Produktionsumfang und Umlaufgeschwindigkeit des Geldes gleichbleiben. Nur sind in Wirklichkeit alle drei Faktoren variabel und insbesondere die Geldmenge kann sich gerade infolge der Einführung einer Umsatzsteuer durch Ausdehnung des Kreditvolumens vermehren. Lediglich in der Ansammlung muß die Notenbank sofort mit Diskontsenkung reagieren.

um denselben Betrag ausdehnen, ohne ihre Deckung zu verschlechtern¹. Dazu bedarf es einer Diskontsenkung, denn die Kreditnachfrage zum alten Diskontfuß ist so gut wie unverändert (da voraussetzungengemäß die Reparationssteuern vom Konsum getragen werden). — Daß die Reichsbank im Hinblick auf das bevorstehende Transfer in ihrer Kreditgewährung doch zurückhalten wird ist sicher, aber keine Wirkung der bloßen Ansammlung mehr.

3. Das Bartransfer

Die erste Tribute rate von 200 Millionen ist in bar (Gold oder Devisen) zu bezahlen. Das deutsche Geldvolumen (gleich Bar-Guthgeld) sinkt, das englische steigt, beide unter Umständen um mehr als 200 Millionen, nämlich, wenn sich Mindestgolddeckung: Banknoten + Giralgeld wie 1 : a verhält, um maximal $(200 \cdot a)$ Millionen. Das Transferproblem liegt keineswegs in der Verschiedenheit der Währung, sondern darin, und nur darin, daß bei genügend großen einseitigen Zahlungen die dem leistenden Wirtschaftsbereich zur Verfügung stehende Menge an Zahlungsmitteln sich erschöpft muß, wenn nicht immer wieder ein Rückstrom derselben erfolgt als Bezahlung eines Waren- und Dienstleistungsüberschusses². (Im folgenden soll der Kürze halber beides unter Warenüberschuß zusammengefaßt werden.) Das Transferproblem ist ein Absatzproblem (Mühlentfels). Insofern aber die Erzielung dieses Mehrabzuges mit weiteren Lasten verbunden ist, ist es zugleich ein Aufbringungsproblem (s. dazu Pigou, S. 344ff.). Die nächste und die eigentliche Kernfrage ist nun die, ob durch die bisher geschilderten Vorgänge ein genügend großer geldmäßiger Ausfuhrüberschuß etwa automatisch bewirkt wird.

4. Das Realtransfer

Eine Aktivierung des Außenhandels setzt cet. par. entsprechende Angebots- oder Nachfragenverschiebungen voraus.

a) Kaufkraftverschlebung

Solange Preise und Bedürfnisse konstant bleiben, können Nachfrageverschiebungen nur auf Kaufkraftverschlebung zurückgehen.

Deutsche Nominalkaufkraft wird, wie gezeigt, weder durch die Aufbringung noch durch die Ansammlung freigelegt. Freigelegt wird sie allein durch die Vorbereitung des Bartransfers, und zwar auf die Dauer

¹ So Mühlentfels (S. 32f.). Die Gegner dieser Auffassung gehen davon aus, daß das Reparationskonto bis zum Transfer gesperrt (eumarktet) werden könnte (Machlup).

² Das Bartransfer wird dann unmöglich, weil die Aufbringung nicht mehr gelingt. Diese aber gelingt nicht mehr, weil kein Realtransfer erfolgt.

genau in Höhe der zu transferierenden Rate¹. Der deutsche Kaufkraftausfall kann nur Einfuhr- oder nur Inlandgüter treffen; wahrlich ein sicher ist, daß er sich auf beide verteilt.

Die Zunahme der englischen Nominalkaufkraft: Regnes (S. 181/82 und 407 ff.; vgl. auch S. 400 ff.) und Mühlensfels (S. 17 und 72 f.) bestreiten diese Zunahme: Die Kaufkraft Englands könne nur steigen, wenn es von Deutschland entsprechend Gold oder Devisen erhalte. Das folge einen deutschen Exportüberschuß aber schon voraus. Er müsse erfolgen, ehe die englische Kaufkraft durchs Bartransfer gestiegen sei. Das Warentransfer gehe dem Geldtransfer voraus, könne also nicht dadurch ermöglicht, sondern müsse durch Senkung der deutschen Exportpreise erzwungen werden. Das weist Ohlin (Ee. J. S. 401/02) mit Recht zurück. Zunächst kann für die erste Rate, auf die es ankommt, auf die Gold- und Devisenbestände der Reichsbank zurückgegriffen werden (was ja keineswegs gleich eine Preisentwertung zur Folge zu haben braucht). Dann steigt die Kaufkraft Englands doch auch dadurch, daß ihm deutsches Geld in Deutschland zur Verfügung gestellt wird. Das ist an Deutschland gebundene Kaufkraft, aber dennoch Kaufkraft. Und schließlich erhöht die bloße (und vielleicht sogar nur vermeintliche) Gewißheit, an einem bestimmten Termin von Deutschland Zahlung zu erhalten, die Kaufkraft Englands schon vor diesem Termin und gibt ihm die Möglichkeit, auf Kredit einzukaufen (Devisenanschaffung).

Die gestiegene englische Nachfrage kann sich ganz auf Inland- oder ganz auf Einfuhrgüter richten, wird sich aber wohl auf beide verteilen². Indem die englische Nachfrage nach Restlandgütern steigt und deren Preise steigt, wird ein Teil des englischen Kaufkraftzuwachses auf Restland übertragen. Wir können also bei dieser nur qualitativen Analyse das Ausland als Ganzes nehmen. Seine zusätzliche Kaufkraft wird sich so verteilen:

1. steigt die Nachfrage nach deutschen Gütern, unabhängig von und vor jeder Preisveränderung;
2. wird ein Teil der Kaufkraftvermehrung durch die Aufnahme der von Deutschland weniger importierten Güter absorbiert³.

¹ Diese Kaufkraftvermehrung (als Ursache einer Deflations Tendenz) ist wohl zu unterscheiden von Kaufkraftverringerng in Folge einer Deflation.

² Die Meinung, die ausländische Kaufkraftvermehrung sei insoweit von vorn herein ohne Einfluß auf den deutschen Export, als sie nur zur Ausdehnung der ausländischen Produktion (durch Verminderung der Arbeitslosigkeit) führe, ist falsch. Denn diese Produktionsausdehnung schafft ja neue Kaufkraft.

³ Wertmäßig bildet dies einen Betrag, der kleiner ist als der deutsche Einfuhrzuwachs, sofern nur die Mehrenachfrage zum alten Preis geringer ist als der deutsche Nachfrageausfall.

b) Preisberücksichtigung

Die Wirkungen der Kaufkraftverschiebung von Deutschland ins Ausland ergeben einen (relativen) deutschen Exportüberschuß, der kleiner oder größer als die fällige Tributrate sein kann. Daß er gerade gleich ihr ist, wird durch den Mechanismus der Wechselkurse und Preisniveaus reguliert. Nehmen wir den nicht unwahrscheinlichen Fall, daß die bloße Kaufkraftverschiebung zur Erzielung des nötigen Ausfuhrüberschusses nicht genüge. Eine relative Senkung des deutschen Preisniveaus muß also hinzukommen. Sie geschieht dadurch, daß in Deutschland ein Kaufkraftausfall in Höhe des noch fehlenden Exportüberschusses entsteht. Umgekehrt steigert im Ausland die Mehrenachfrage nach dortigen Produkten deren Preise¹. Was einen Teil der noch überschüssigen Kaufkraft bindet. Nur dieser preisreibende Teil des ausländischen Kaufkraftzuwachses setzt eine entsprechende Kreditexpansion voraus². Infolge dieser deutschen Preisentwertung und der geringeren ausländischen Preissteigerung sinkt die deutsche Einfuhr³, während die Ausfuhr steigt. Das mag nicht genügen. Dann wird eine sorgfältige oder durch Goldabfluß⁴ erzwungene Diskonterhöhung⁵ die deutschen Preise weiter drücken⁶, bis der erforderliche Ausfuhrüberschuß erreicht ist. Ob man dies eine zweite Preisentwertung nennen will, ist nicht wesentlich.

¹ Freilich ist diese Preissteigerung infolge der Größe der ausländischen Wirtschaft geringer als die Senkung im kleinen Deutschland.

² Gegen Ohlin, S. 401/02. — In gewissem Grad muß freilich auch deshalb die Weltmenge steigen, um den Umsatz der mehr aus Deutschland eingeführten Güter zu bewältigen. Die dem entsprechende Golddeckung wird in Deutschland frei.

³ Z. B. steigt die Rentabilität der deutschen Landwirtschaft, weil die Preise derjenigen Produkte, von denen ein Teil importiert wird (etwa Weizen), weniger sinken = Produktionsausdehnung = Einfuhrrückgang. Zusätzlich zu dem Rückgang infolge der relativen Verwertung des Imports. Eucken S. 163/64.

⁴ Dem geht natürlich ein Sinken des deutschen Wechselkurses bis zum Goldpunkt, aber auch nur bis dahin voraus. Eine „Gefährdung“ der Währung ist ausgeschlossen. Mühlensfels freilich sieht darin eine Inflationsgefahr (S. 22). — Wie? —

⁵ Möglich ist auch, daß Deutschland technisch das Ausland überflügelt, so daß allein dadurch schon die deutschen Preise sinken, ja, dies ist nicht einmal so unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß eine frühere Senkung der Lebenshaltung sehr wohl zu verstärkter Leistung (Reparaturerhaltung) anspornen kann. Regnes meint freilich zweifelnd, Deutschland sei „already at a fairly high level of efficiency relatively to those of other countries“.

⁶ Mühlensfels unterscheidet Abwägung der Diskonterhöhung auf die Beschäftigungsteile (Vogelbrud) und auf die Absatzseite (Preiserhöhung) (S. 53). Beides ist falsch; solange die Zinserhöhung besteht, wird sie allein von den Differentialgewinnen derjenigen Unternehmer getragen, deren Produktionsumwege gegenüber der direkteren bzw. direkteren Herstellung mindestens um den neuen Diskontsatz jährlich ergiebiger sind.

Zinserhöhung muß die Preise senken: Diskonterhöhung. Unrentabilität von Schotters Fabrikbuch LIV 6.

Diese relative Senkung der deutschen Preise hat zur Folge, daß zur Bezahlung einer bestimmten Einfuhrgütermenge und zur Erzielung eines Grenzunternehmens bzw. von Grenzproduktionsumwegen. Arbeitslosigkeit. Lohn- und Ein Produktionsumweg, der jährlich um 5% ergeblicher ist als etwa die direkte Methode, kann auch bei einer Zinserhöhung auf 7% sich noch lohnen, sofern nur die Löhne entsprechend gedrückt werden und die Preise konstant bleiben. Das wäre in der Tat der Fall, wenn nicht die direkte Produktionsmethode durch diese Lohnsenkung rentabler würde als der Umweg. Die kapitalintensivere Produktion wird aufgegeben, nicht weil der Lohn gesunken, sondern weil der Zinssatz gestiegen ist. (Die Anschaffung, Lohnsenkung führe zu Kapitalintensivierung, ist grundfalsch.) Es ist aber auch nicht so, daß man die Produktion umstellt, weil die Erträge früherer Kapitalverwendungen den höheren Zins nicht lohnen, wie Mühlensels (S. 52) meint, sondern das geschieht deshalb und nur deshalb, weil andere (stärkere) Verfahren nunmehr rentabler sind. Diese höhere Gewinnmarge führt bei freier Konkurrenz aber zu Preisentzückung. Dazu kommt als sekundäre Wirkung der Umstellung auf kapitalintensivere Produktion ein Rückgang der Kreditnachfrage, wodurch Warenpreise und Einkommen nochmals sinken. Jetzt kann der Zins wieder auf 5% heruntergehen. Dann wird die alte Produktionsweise wieder aufgenommen. (Tatsächlich wird sie zum größeren Teil gar nicht aufgegeben, sondern in der Hoffnung auf spätere Zinssenkung zunächst mit relativem Verlust weiter produziert, was immer noch vorteilhafter sein kann als Liquidation.) — Ein dauerndes Hochhalten des Zinses hat auf das Preisniveau keinen Einfluß. (Wirkel über Nat.-Ök., II. Bd., 1922, S. 216ff.) und Eucken (S. 155f.) vertreten die Ansicht, erhöhter Zinssatz führe zu unaufrichtiger Preisentzückung. Allein sie übersehen die Umstellung auf andere Produktionsmethoden (Erhöhung auch des Realzinsfußes). Ohne das würden, wie gezeigt, die Preise überhaupt nicht, sondern nur die Löhne sinken (die Preise allenfalls bei Diskontinuität). Die Nachfrage nach Kapital ginge also trotz erhöhten Diskonts nicht zurück (so wenig wie das Angebot; denn es handelt sich ja um variable Bankkredit- (Anleihe) und Euckens Begründung der Preisentzückung überhauptrifft nicht zu und damit ist auch ihre Kumulationsbeziehung überhauptrichtig, daß die Preise deshalb sinken, weil die Nachfrage infolge Sinkens der Löhne zurückgeht. Die Preise sinken nur, weil die Grenzproduzenten bei der neuen Produktionsweise sonst einen Differentialgewinn machen würden und weil infolge der Umstellung die Nachfrage nach Bankkredit zurückgeht.

Vereinfachtes Beispiel:

Zins 5%	Arbeitskosten	Zinskosten	Gesamtkosten	Ertrag
Sir. Prod. *	100	—	100	100
Umweg *	100	5	105	105
Zins 7% vor Preisentzückung, aber nach Lohnsenkung:				
Sir. Prod.	98	—	98 + 2	100
Umweg *	98	7	105	105
Vergleichen nach Preisentzückung:				
Sir. Prod. *	98	—	98	98
Umweg	98	7	105 — 2	103
Vergleichen infolge verringerteter Kreditinflation:				
Sir. Prod. *	96	—	96	96
Umweg	96	7	103	101

* Die jeweils angewendete Produktionsmethode.

bestimmten wertmäßigen Exportüberschusses mehr Güter hergegeben werden müssen als zuvor. Die natürlichen Austauschverhältnisse im Außenhandel haben sich für Deutschland verschlechtert. Eine zusätzliche Belastung ist entstanden. Darin liegt für Keynes die Schwere des Reparationsproblems. Realiter wirkt sich das so aus, daß

1. die Einfuhrgüter und diejenigen Inlandgüter, bei denen eine zusätzliche Einfuhr nötig ist (Weizen) relativ teurer werden, und daß
2. die Reparationssteuer einen größeren Prozentsatz des Nominal-einkommens ausmacht.

Die konjunkturelle Auswirkung der Preisverschiebungen ist die, daß im Ausland die Depression gemildert, der Aufschwung gefördert wird, in Deutschland umgekehrt (abgesehen von einer anfänglichen Spezialkonjunktur der Ausfuhrgüter).

Man hat die praktische Möglichkeit der notwendigen relativen deutschen Preisentzückung begreift unter Hinweis auf die zu erwartenden Lohnpolitischen Schwierigkeiten. Ich würde dem entgegenhalten:

1. es wird eben eine schärfere Diskontinuität nötig werden. Mit steigender Arbeitslosigkeit müssen schließlich die Löhne fallen. Das zeigt die Erfahrung. — Es sei denn, daß die künftige staatliche und gewerkschaftliche Lohnpolitik so klarsinnig ist, daß sie es eher zum Chaos kommen läßt, als sich in wirtschaftliche Notwendigkeiten zu finden.

2. Praktisch kann es so sein, daß in Deutschland sich der technische Fortschritt

1 Die mögliche zusätzliche Belastung (Anonyme Reparationen.)

1. Verschlechterte natürliche Austauschbedingungen:
 - a) dem Reparationsbeitrag entsprechen mehr Güter,
 - b) der Vorteil vom Außenhandel sinkt (die deutsche Ausfuhr verkörpert je Geldeinheit mehr Arbeitsmühe als früher, die Einfuhr weniger),
 - c) eventuell zusätzliche Verschlechterung der Austauschrelation durch ausländische Anleihe.
2. Umstellungsverluste:
 - a) Lohnkämpfe (infolge Lohnsenkung) und temporäre Entlassungen (infolge Produktionsverschiebungen) = Arbeitsausfall,
 - b) Kapitalverluste infolge der Produktionsumstellung,
 - c) Deflationsteufe,
 - d) Kreditrestriktion mindert das Zwangsparen, hemmt also das Wachstum des Sozialprodukts.
3. Produktivitätsminderung:
 - a) infolge der Reallohnentzückung,
 - b) infolge des Rückgangs der Massenerstellung (die Exportproduktion in so verschiedenen Ländern ist differenzierter als die Produktion für den Binnenmarkt).

Die Übertragung erschwert also die Aufbringung.

Schritt in sinkenden Preisen und konstanten Löhnen, im Zustand in steigenden Löhnen und konstanten Preisen auswirkt.

3. Sinkt der Reallohn ja weniger als der Geldlohn, weil pari passu auch die Preise der Inlandgüter sinken.

Resumé

Das Ergebnis der Transferdiskussion ist damit im wesentlichen skizziert. Noch resumiere kurz und systematisch die interessantesten der denkbaren Möglichkeiten.

Vorbemerkungen:

- a) Die Elastizität der ausländischen Nachfrage bezieht sich auf deutsche Waren überhaupt¹.
- b) Sie ist also als gewogener Durchschnitt zu denken.
- c) Es wird unterstellt, die Elastizität sei unabhängig vom Maß der Preisbewegung.
- d) Es sind stets die Elastizitätsverhältnisse nach erfolgter Kaufkraftverschiebung gemeint.

Zum fünf typische Möglichkeiten:

1. Der ausländische Kaufkraftzuwachs steigert zu einem Teil die deutsche Ausfuhr, ohne daß die Preise sich ändern. Die Elastizität der ausländischen Nachfrage nach deutschen Waren sei höchstens gleich 1. — Die deutsche Einfuhr mindere sich infolge des Kaufkraftausfalls um einen geringeren als den noch fehlenden Betrag. Die Elastizität der deutschen Nachfrage nach ausländischen Waren sei ebenfalls höchstens gleich 1. Ein genügendes Nominaltransfer ist in diesem Fall unmöglich. Gold fließt ab. Das Preisniveau sinkt derart, daß schließlich die Aufbringung selbst nicht mehr gelingt. Die Realreparationen werden immer größer, schließlich unerträglich groß, und genügen immer noch nicht.

2. Der ausländische Kaufkraftzuwachs steigert zu einem Teil die deutsche Ausfuhr. Die Elastizität der ausländischen Nachfrage nach deutschen Waren sei > 1 . — Die deutsche Einfuhr mindere sich infolge des Kaufkraftausfalls um einen geringeren als den noch fehlenden Betrag. Die Elastizität der deutschen Nachfrage nach ausländischen Waren sei eben-

¹ Eine Elastizität der ausländischen Nachfrage < 1 bedeutet also, daß bei einer Preissteigerung wohl neue deutsche Güter in den Außenhandel einströmen können, daß aber von den alten entsprechend weniger gekauft werden, so daß im ganzen nur auf deutsche Waren verwendete Summe sinkt. — Die hier gemeinte Elastizität bezieht sich auf den Gesamtwert der Reparaturen nach den einzelnen deutschen Waren, ist aber wohl davon zu unterscheiden. Diese Gesamtelastizität ist sehr viel weniger stark, als die Elastizität einer Einzelnachfrage möglicherweise sein kann.

falls > 1 . — Das deutsche Preisniveau sinkt, das ausländische steigt infolge des unausgeglichenen deutschen Kaufkraftausfalls und des unveränderten ausländischen Kaufkraftzuwachses so weit, bis der nötige Exportüberschuß erzielt ist. Je größer die Elastizität der beiden Nachfragen ist, desto geringer sind die Preisänderungen und die damit für Deutschland verbundenen Nachteile. Das Transferer gelingt, wenn die zusätzlich erforderliche Belastung die deutsche Leistungsfähigkeit nicht übersteigt². Andernfalls scheitert die Reparationszahlung, aber wieder nicht am Transfer, sondern an der Aufbringung (zwar nicht der eigentlichen, aber der zusätzlichen Reparationen, welche die Kosten der Transferierung darstellen).

3. Der ausländische Kaufkraftzuwachs steigert zu einem Teil die deutsche Ausfuhr. Der Rest des notwendigen Exportüberschusses werde durch entsprechenden Einfuhrrückgang, alles ohne Preisveränderung, erzielt. Das Ausland kauft einfach das, worauf Deutschland verzichtet. Das Transfer gelingt ohne weitere Verluste.

4. Der ausländische Kaufkraftzuwachs richte sich überwiegend auf deutsche Güter. Die Elastizität der ausländischen Nachfrage danach sei > 1 . — Der deutsche Kaufkraftausfall treffe überwiegend die Einfuhr. Die Elastizität der deutschen Nachfrage danach sei > 1 . — Der deutsche Exportüberschuß ist größer als der zu transferierende Betrag. Die deutschen Preise müssen so weit steigen, die ausländischen so weit sinken, bis beide gleich sind. Das naturale Austauschverhältnis verleiht sich zugunsten Deutschlands, und zwar desto mehr, je geringer die Elastizität der Nachfrage ist. Die Reparationen können kompensiert und überkompensiert werden³. Es findet eine Überwälzung statt. Dieser Fall findet sich zum ersten Male bei Haberler, S. 552.)

5. Der ausländische Kaufkraftzuwachs richte sich überwiegend auf deutsche Güter, die Elastizität der ausländischen Nachfrage danach sei höchstens gleich 1. — Der deutsche Kaufkraftausfall treffe überwiegend die Einfuhr. Die Elastizität der deutschen Nachfrage sei ebenfalls höchstens gleich 1. — Das Transfer ruiniert auf die Dauer die ausländische Wirtschaft, welche eine schwere Deflationskrise durchmacht.

¹ Auch davon abgesehen ist ein Fall absoluter Unmöglichkeit denkbar. Eine Nachfrageelastizität > 1 involviert zwar verminderte Exportsteigerung bei sinkenden Preisen, nicht aber, daß es irgend ein Maß der Preisentkung gibt, welches genügt, um einen Exportüberschuß von a Millionen zu erzielen. Es kommt nicht nur auf die Elastizität, sondern auch auf die absolute Größe der Nachfrage an.

² Das letztere ist praktisch freilich so gut wie ausgeschlossen. Es kann zwar die alte ausländische Nachfrage fast die Elastizität 1 besitzen, aber schließlich die zusätzliche.

Nun Schluß ein Schema der theoretischen Möglichkeiten:

e u. d: Transfer:

1. } $a > b$ { < 1 unmöglich
2. } $a < b$ { > 1 Deutschland wird zusätzlich belastet
3. $a = b$ egal gelingt ohne weiteres
4. } $a < b$ { > 1 Deutschland wird entlastet
5. } $a < b$ { < 1 unmöglich

- a) Die Reparationsrate,
 - b) der ohne Preisänderung (also durch bloße Kaufkraftverschiebung) entstehende Exportüberschuß,
 - c) Elastizität der ausländischen Nachfrage nach deutschen Waren,
 - d) Elastizität der Nachfrage Deutschlands nach ausländischen Waren.
- Jugendwo auf dieser durch Fall 1 und 5 begrenzten Skala theoretischer Möglichkeiten liegt das praktisch Wahrscheinliche¹.

¹ Das übrige nicht als unabänderliches Datum genommen zu werden braucht. Wirtschaftspolitische Maßnahmen können die Übertragung vielmehr fördern und hemmen: 1. Ausländische Zölle.

a) Erzwundene Zölle: Sie können durch entsprechende Preisniveauroverschiebungen überbrungen werden, vorausgesetzt, daß die so entstehende Mehrbelastung die deutsche Leistungsfähigkeit nicht übersteigt.

b) Prohibitive Zölle: Hohe Zölle brauchen nicht prohibitiv zu sein, besonders nicht, wenn sie die Einfuhr etwa gleichmäßig belasten. Absolut prohibitive Zölle brauchen nicht hoch zu sein. Am 3. B. die Einfuhr solcher Waren zu verhindern, welche ausländische Rohstoffe enthalten, also durch keine noch so große Deflation unter einen bestimmten Preis sinken können, genügt ein Wertzoll, der gleich der maximalen möglichen prozentualen Differenz zwischen dem ausländischen und dem deutschen Preis für dasselbe Gut ist. Damit daran das Transfer scheitert, braucht nur noch die andere Bedingung erfüllt zu sein, daß die Elastizität der deutschen Nachfrage nach ausländischen Gütern etwas kleiner als 1, die Elastizität der ausländischen Nachfrage nach deutschen Gütern überhaupt zwar sehr viel größer als 1, nach den nicht von jenem Zoll getroffenen deutschen Gütern aber kleiner als 1 ist.

2. Deutsche Reparationspolitik.

a) Die Aufbringung durch Zölle erleichtert unter bestimmten Voraussetzungen zweifellos das Transfer, weil sie die Einfuhr vermindert. (Solche Voraussetzungen sind: 1. Die Elastizität der deutschen Nachfrage muß größer als 1 sein. 2. Diese Einfuhrzölle dürfen nicht solche Exportgüter verteuern, bei denen die Elastizität der ausländischen Nachfrage größer als 1 ist. 3. Die entgehende Konsumentenrente darf nicht größer sein, als sie bei Ertrag der Zölle durch Steuern wäre. 4. Es darf sich nicht um bloßen Schutzzoll, sondern nur um einen Finanzzoll handeln u. a.)

b) Besondere Belastung derjenigen deutschen Exporte, bei denen die Elastizität der ausländischen Nachfrage kleiner als 1 ist.

c) Entlastung solcher deutscher Exporte, bei denen die Elastizität der ausländischen Nachfrage größer als 1 ist.

d) Förderung der Konzentration des Außenhandels (vgl. auch Pigou S. 346) usw. Solche Maßnahmen wären zum Teil auch dann vorteilhaft, wenn wir keine Reparationen zu bezahlen hätten. Als spezifische, die Aufbringung (nicht nur der

II. Die wichtigsten Streitpunkte

Es ist schwer, die verschiedenartigen Anschauungen über Transferproblem vernünftig zu ordnen. Hauptsächlich gehen die Ansichten auseinander über Funktion, Maß und Art der bei Durchführung des Transfers auftretenden Preisbewegung.

1. Die Funktion der Preisbewegung. Die klassische „orthodoxe“ Richtung, begründet von Thornton und Mill, heute vertreten voran von Keynes, dann Lausig, Pigou, Eucken, Haberler u. a., hält im allgemeinen daran fest, daß eine Preisbewegung die Durchführung des Transfers erst ermöglichen, ja, daß Fälle denkbar seien, wo keine Preisentwicklung groß genug sei. Während die andere, auf Ricardo und Bastable zurückgehende Seite, die heute besonders von Ohlin geführt, aber auch von Zueff und in gewissen Grenzen von Machup vertreten wird, jedenfalls in der Person Ohlins der Meinung ist, daß Preisbewegungen die Durchführung des Transfers nur erleichtern, daß es infolge der Kaufkraftverschiebung im allgemeinen gelingen muß¹.

Die Sache liegt so, daß Keynes die Kaufkraftverschiebung, Ohlin die Preisveränderung vernachlässigt. Keynes hat gegenüber Ohlin insofern recht, als die bloße Kaufkraftverschiebung (deren Existenz er freilich überzieht) noch nicht einen genügend großen deutschen Exportüberschuß verbürgt. Dann muß eine Preisspanne erzeugt werden, nicht um die noch fehlende Mehrausfuhr rasch genug, wie Ohlin meint², sondern um sie überhaupt zu erzielen. Nicht um die Erleichterung, sondern zusätzlich, sondern in jedem Fall auch der „Reparationspolitik“ erleichternde Politik ließe sich noch folgendes denken: Es wäre möglich, daß die Finanzierung einer Goldinflation (durch Subventionierung unrentabler Goldminen, durch Förderung der Erschließung neuer Goldfelder, durch Mangierung von Versuchen, die Methoden der Goldgewinnung zu verbessern usw.) Kosten verursacht, die geringer sind als die dadurch erzielte Minderung der Reparationskosten. Eine solche Inflationspolitik ist eine typische Reparationspolitik. Ein Gläubigerland macht so etwas nicht.

¹ Gelegentliche andauernde Bemerkungen Ohlins haben sich in seiner Theorie nicht weiter ausgewirkt; 3. B. Ec. J., S. 402, Anm. 2: Preisänderungen bringen nur in einigen Fällen die Zahlungsbilanz vollends in Ordnung — will probably in some cases help to bring about the adjustment of the trade balance. Ferner: S. f. N. S. 764: „Meine Theorie... führt zu der Erkenntnis, daß die Preisveränderungen und Transfereschwierigkeiten im allgemeinen weniger beträchtlich sein werden“, und S. 765: „Jedwenn kreditpolitische Maßnahmen und dadurch sekundäre Kaufkraftverschiebungen erforderlich sind, um eine genügende Umstellung der Produktion und Nachfrages hervorzu bringen, kann disturiert werden.“

² Ec. J. S. 175: „A secondary inflation“ and deflation“ may be necessary to bring about the adaptation of production and trade quickly enough“ (von mir gesperrt). Es ist nicht ganz klar, ob Ohlin nicht eine zweite geringere Preisveränderung im Auge hat. Die im Text gegebene Interpretation scheint mir aber seiner Auffassung mehr zu entsprechen.

um die Ermöglichung des Exportüberschusses geht es. Auf Ohlins Seite steht im Ergebnis auch Rueff. Wenn man von praktischen Widerständen abstehe, bestche kein Reparationsproblem. Er hat recht, wenn er unter praktischen Widerständen den Umstand meint, daß das Ausland wahrscheinlich nicht in voller Höhe der Reparationen mehr deutsche Güter kaufen mag, sofern man ihm nicht im Preis entgegenkommt. Bloß: das hat noch niemand bestritten. Wenn Rueff aber nur Umstellungsschwierigkeiten der Produktion im Auge hat, dann übersteht er den eigentlichen theoretischen Streitgegenstand. Die Möglichkeit, daß Deutschland seine Güter billiger anbieten muß, um einen Exportüberschuß in voller Höhe der Reparationen zu erzielen, hat mit Reibungsverlusten schlechterdings nichts zu tun. Rueff hat das Problem nicht gesehen, sonst könnte er nicht die Möglichkeit einer zusätzlichen deutschen Reparationsbelastung auf folgende leichte Weise bestritten: Nach dem Gesetz der Konstanz der Kaufkraft muß der eine gewinnen, was der andere verliert. Da England nur die deutschen Reparationen bekommt, kann ergo Deutschland nicht mehr zu leisten haben. Darauf wird ihm prompt entgegengestellt: Wenn das Transfers eine Verschiebung der Austauschbedingungen im Außenhandel durch Preisveränderungen zugunsten Englands erfordert, erhalte dieses eine zusätzliche Reparationsleistung, der dem russischen Gesetz entsprechend eine deutsche Mehrbelastung gegenüberstehen müsse.

2. Das Maß der Preisbewegung. Die Differenz liegt nicht etwa in verschiedener Beurteilung faktischer Verhältnisse (nämlich der Nachfrageelastizitäten) — das wäre kein theoretisches Unterscheidungsprinzip —, sondern es gehen die Ansichten über das erforderliche Maß der Preisveränderung auch aus theoretischen Gründen auseinander.

Ohlins, Haberler und Machlup unterscheiden sich darin von Keynes, Sucken¹, Mühlentfels, daß diese nicht zugeben, daß ohne jede Preisänderung (und vor jedem Transfers) lediglich infolge einer Kaufkraftverschiebung die Nachfrage nach deutschen Waren steigt. Infolgedessen müssen sie eine größere Preisbewegung für notwendig halten als die erste Gruppe, die, wie dargelegt, zweifellos recht hat, womit auch dieses zweite Einteilungsprinzip die Begründung verliert.

3. Die Art der Preisbewegung. Ohlin hält für entscheidend die Änderung des Verhältnisses von internationalen und Inlandspreisen, Keynes dagegen die Verschiebung von Ein- und Ausführpreisen, d. h. letzten Endes der Preisniveau. Ohlin argumentiert (E. J. S. 175): Es genüge für die Erzielung eines Exportüberschusses, wenn zwischen Inland- und Außenhandelsgütern eine Preisdifferenz entstehe, in Eng-

¹ S. 147: „Die Übergangsausfuhr kann sich nur dann entwickeln, wenn Deutschland besonders billig gemacht wird.“

land nach oben, in Deutschland nach unten. Die englischen Exportpreise brauchen nicht zu steigen, die deutschen nicht zu fallen. Deutschland braucht keine Waren nicht billiger anzubieten, um England zu größerem Kauf zu reizen, obgleich gewisse allmähliche Auswirkungen der Binnenmarktauf auf die Exportpreise wahrscheinlich seien und das Transfers erleichtern. Immerhin hält Ohlin also eine Verschlechterung der deutschen Austauschbedingungen, auch wenn es zu Preisverschiebungen kommt, nicht für notwendig.

Dazu ist zweierlei zu bemerken:

1. Ist es allerdings möglich, daß die deutschen Ausfuhrpreise nicht nur relativ zu denen des Binnenmarkts, sondern daß sie zunächst sogar absolut steigen, weil für sie nur die ausländische Mehrnachfrage, nicht aber der inländische Kaufkraftausfall relevant ist. Und umgekehrt in England.

2. Auf die Dauer müssen die Preise der Ausfuhr- und Inlandgüter, wenn man diese Unterscheidung überhaupt gelten läßt, konstante Einheitskosten vorausgesetzt, sich im selben Verhältnis ändern. Sonst herrscht kein volles Gleichgewicht (s. Pigous Gleichungen S. 15). Dieses Gleichgewicht aber wird eintreten, sofern nur die Ratenzahlungen in genügend kleinen zeitlichen Abständen geschehen. Leichtere und längere Produktionsumstellungen werden erfolgen, in Deutschland von der Binnenmarkt- zur Exportproduktion, im Ausland umgekehrt¹. Damit wird die Ohlinsche Konstruktion hinfällig. Keynes behält recht.

Im Vorbeigehen sei bei dieser Gelegenheit kurz darauf hingewiesen, daß beim Transfers zwei Phasen grundsätzlich geschieden werden müssen: Pigou nennt sie das vorläufige Außenhandelsgleichgewicht² und das end-

¹ Produktionsumstellungen müssen vorgenommen werden auf der ganzen Welt und nicht nur von oder zu der Exportindustrie, sondern auch zwischen einzelnen Branchen. Das ist aber auch alles und etwas Alltägliches. Es soll damit ein Nachteil vermieden oder ein Vorteil ausgenutzt werden. Von den Umstellungsverlusten abgesehen, kann also von einer Schädigung der ausländischen Industrie durch die Reparationsexporte gar keine Rede sein. Ein großer Teil dieser Umstellungen wird zudem nur in verschieden starker Produktionsausdehnung bestehen! Von einer längeren (nicht lediglich auf Produktionsumstellungen, sondern auf Abschaffung alter ausländischer Kaufkraft durch deutsche Mehrausfuhr zurückgehenden) Steigerung der ausländischen Arbeitslosigkeit, von Lohnsenkungen u. dgl. kann nicht in geringster die Rede sein. Mühlentfels kann das nur bestreiten (S. 75), weil er den Kaufkrafttransfers befreit. Die ausländische Preissteigerung wirkt vielmehr belebend und mindert die Arbeitslosigkeit. Die Wahl ist nicht: Reparationen oder Schuß vor deutschem Wettbewerb!

² „Exchange Equilibrium“, welches rasch eintritt, weil es nur voraussetzt, daß kein Sondergewinn dadurch entsteht, daß eine Ware in Mark gekauft, für Pfund verkauft und der Erlös wieder in Mark umgetauscht wird.

qualitativ vollen, jenes mitumfassende Gleichgewicht, das sehr viel langsamer eintritt, weil es Änderungen des Geldlohns und Produktionsverchiebungen voraussetzt und erst erreicht ist, wenn alle und zu gleichen Bedingungen beschäftigt sind. — Unter diese Unterscheidung fällt auch die Eudensche, daß die Preislenkung zunächst stärker sein müsse, bis die deutsche Ware sich den größeren Absatz erholt habe und dann auf die Dauer ohne Gefahr des Absatzverlustes wohl etwas nachlassen könne¹. Eudens ist also mit Keynes der Meinung, daß die Wirtschaftsstruktur für plötzliche Umstellungen nicht beweglich genug ist.

Die Diskussion hat das Transferproblem wenigstens in den Grundzügen theoretisch geklärt. Die interessanteste, bedeutendste und für den Ohlin und Keynes. Weil beide in ihrer Position eine schwache Stelle hatten, konnte keiner auf der ganzen Linie siegen. Was nach Elimination des Anhaltbaren von ihren Theorien bleibt, widerspricht sich nicht, sondern ergänzt sich. — Im konkreten Fall ist das Transfer durch die Umstände jeweils eindeutig bestimmt. Die Theorie berücksichtigt alle möglichen Fälle, darum ist ihr Ergebnis, obwohl eindeutig, nicht einfach. Am treffendsten formuliert das wohl Haberler: „Die Übertragung wird gelingen oder im Grenzfall auch nicht, sie kann sich mit oder ohne Preisbewegung vollziehen und das reale Austauschverhältnis kann sich zugunsten oder zuungunsten des zahlenden Landes verschieben.“ — Kurz: es kommt drauf an!

¹ Dant der Kostspieligkeit von Produktionsumstellungen und des auch die Nachfragerichtung bestimmenden Gesetzes der Trägheit. — Aus demselben Grunde wird sich nach Aufhören der Reparationen für Deutschland ein gewisser Vorteil ergeben. Das Ausland ist an die deutschen Waren gewöhnt. Der Wiedereinstellung seiner Produktion stehen finanzielle Hemmnisse entgegen.

Die Lebenshaltung mindestbezahlter Arbeiter der Fordwerke in Detroit

Von

Dr. Hans Staehle, Genf

Inhaltsverzeichnis: Einleitung S. 123. — A. Homogenität der Ergebnisse, zugleich Beschreibung der Enquete S. 124. — B. Die konkreten Ergebnisse der amerikanischen Enquete S. 127. — a) Gegenüberstellung von Ausgaben und Einnahmen S. 127. — b) Die einzelnen Kapitel des Ausgabenbudgets S. 127. — 1. Nahrung S. 130. — 2. Kleidung S. 130. — aa) des Mannes S. 131. — bb) der Frau S. 131. — cc) der Kinder S. 133. — 3. Wohnung S. 133. — 4. Heizung und Licht S. 135. — 5. Verschiedenes S. 135. — aa) Lebensversicherung S. 135. — bb) Beförderung S. 136. — cc) Krankheit S. 136. — dd) Schulausgaben S. 136. — ee) Reinigungsmittel und Friseur S. 136. — C. Abschaltungskäufe S. 137. — a) Darstellung und kritische Behandlung S. 138. — b) Berücksichtigung einiger Ausgabengruppen S. 143. — ff) Möbel und Haushaltsgegenstände S. 145. — gg) „Verschiedene“ Ausgaben S. 147. — D. Berücksichtigung der allgemeinen Budgetbilanz S. 147. — E. Schlussbemerkung (Bemerkungen zur Aufgabe der sogenannten Ford-Filiale-Enquete) S. 148.

Einleitung

Die „Monthly Labor Review“, das offizielle Blatt des amerikanischen Bureau of Labor Statistics, veröffentlicht in der Nummer vom Juni 1930 (S. 11–54) die Ergebnisse einer Budgetenquete, die dieses Amt unter mindestbezahlten Arbeitern der Fordwerke in Detroit durchgeführt hat. Mit dieser Untersuchung hat es eine besondere Bewandnis: Sie wurde unternommen, um dem internationalen Arbeitsamt in Genf den Ausgangspunkt für die Feststellung zu geben, welchen Geldlohn die Fordwerke in siebzehn europäischen Städten zu zahlen haben, um ihren jeweiligen europäischen Arbeiter den gleichen „standard of living“ zu gewähren wie ihren Arbeitern in Detroit. Das vorliegende Material soll also als Grundlage für einen großartigen und eingehenden internationalen Reallohnvergleich dienen. Aber auch von dieser interessanten Entdeckungsgeschichte abgesehen, bietet diese Enquete als solche ein weit über die gewöhnliche Bedeutung derartiger Studien hinausgehendes Interesse. Handelt es sich doch um eine ganz besonders homogene Gruppe von Familien, die als solche für eine große Anzahl von Arbeitern für repräsentativ angesehen werden darf. So mag es sich rechtfertigen, nicht nur die Ergebnisse der Untersuchung, so wie sie veröffentlicht worden